

Die Bauwut lässt alte Häuser verschwinden

In Graz schlagen Altstadtschützer Alarm: Das historische Bauerbe ist in Gefahr. Eine Broschüre dokumentiert 100 zerstörte Häuser.

MARTIN BEHR

GRAZ. Baggerfahrzeuge, Baulücken, Kräne: In der steirischen Landeshauptstadt, deren Einwohnerzahl ständig wächst, ist viel im Umbruch. Doch der Bauboom stößt zunehmend auf Kritik von jenen, die sich um das historische Erbe der Stadt Sorgen machen. „Mit rasanter Geschwindigkeit verschwinden mehr und mehr alte Häuser aus dem Stadtbild von Graz“, kritisiert etwa Doris Pollet-Kammerlander von der „Initiative für ein unverwechselbares Graz“. Jetzt wurden in einer Broschüre 100 seit dem Jahr 2000 zerstörte historische Häuser dokumentiert.

Die Altstadtkaktivisten sprechen von einem Desinteresse der verantwortlichen Entscheidungsträger – Bauherren, Planer, Politik und Verwaltung – an der Geschichte. Denn: „Alte Häuser spiegeln die Stadthistorie wider, erzählen von einer bestimmten Epoche, von historischen Ereignissen und sind wichtige Zeugen einer authentischen Stadtentwicklung.“ Die regen Abrissaktivitäten wurden von der Initiative „SOKO Altstadt“ und dem Team Grazerbe in mühevoller Kleinarbeit dokumentiert. Aufgelistet sind die

Veränderungen von der historischen Vorlage bis zur Zerstörung und dem „was danach in meist überdimensionierter Form folgte“. „Nicht die von öffentlichen Interessen bestimmte Gestaltung ästhetisch ansprechender Stadträume hat Priorität, sondern die Verwirklichung privatwirtschaftlicher Ziele“, betont Pollet-Kammerlander.

Vertreter der Initiative weisen darauf hin, dass die Dokumentation unvollständig sei: Es seien weit

„Die Investoren stellen den Hausbesitzern Geldkoffer auf den Tisch.“

D. Pollet-Kammerlander, Aktivistin

mehr bedeutungsvolle Gebäude dem Erdboden gleichgemacht worden. Heinz Rosmann, der einstige Leiter des Grazer Stadtplanungsamtes bezeichnet die Stadtpolitik als „Steigbügelhalter für die Investoren“ und Wegbereiter für eine Haltung, die so zu beschreiben ist: „Fesch ist, wenn das Alte verschwindet.“ Rosmann betont, es gehe keineswegs darum, jede Hundehütte zu erhalten, aber in Graz würde wertvolle Bausubstanz ein-



Wo einst in der Wiener Straße eine Hufschmiede stand, befindet sich heute ein sechsgeschossiger Neubau.

BILD: SN/INITIATIVE FÜR EIN UNVERWECHSELBARES GRAZ

fach verschwinden. Als Beispiel nennt Pollet-Kammerlander etwa den aus dem frühen 17. Jahrhundert stammenden „Castellhof“. In dem Renaissance-Gebäude hatten weiland einflussreiche Personen aus dem Grazer Hof ihren Wohnsitz, 2010 wurde die Anlage abgerissen, obwohl mehrfach auf die kulturgeschichtliche Relevanz hingewiesen wurde. Grazer Bürger veranstalteten nach dem Abriss eine „Trauerkundgebung“, seither ist das Areal ungebaut.

Eine romantische alte Villa aus dem Jahr 1925 – die Villa Froschkönig – fiel 2013 den Plänen von Investoren zum Opfer. Obwohl in einem geschützten Villenviertel beheimatet, blieben sämtliche Einwendungen gegen den Abbruch erfolglos. „Die Gestaltung des Neubaus ist eine Ohrfeige für alle Versuche, die Villen vergangener Epochen vor der Bauwut heutiger Investoren zu schützen“, betont Rosmann. Die Aktivisten sind sich einig, dass der in Graz spürbare Negativtrend auch

in anderen Städten Österreichs wirksam sei. Allerdings: „In Graz sind Teile der Altstadt zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt worden, zudem gibt es ein Altstadterhaltungsgesetz und eine Altstadtsachverständigen-Kommission.“ Dennoch sei dem Ausverkauf der Stadt Tür und Tor geöffnet. Das Problem beginne damit, sagt Doris Pollet-Kammerlander, dass im Stadtleitbild und im Flächenwidmungsplan viel zu hohe Dichten ausgewiesen seien. Die Folge? „Die Investoren rennen den Hauseigentümern die Türen ein und stellen Geldkoffer auf den Tisch. Natürlich kann man da schwach werden.“

Ein weiteres Manko sei der Umstand, dass etliche schützenswerte Objekte nicht in der Altstadtschutzzone liegen und auch nicht unter Denkmalschutz stehen. Die Aktivisten fordern daher die Erstellung eines Katasters, der alle schutzwürdigen Gebäude in der zweitgrößten Stadt Österreichs umfasst. Zu spät kommt diese Forderung unter an-

derem für die Villa Holzmann, ein 1917-1922 zur Gänze aus Holz errichtetes Gebäude mit zwei symmetrisch angeordneten Seitentrakten mit Schopfwalmgiebeln und Laubsägearbeiten. Das „denkwürdige Beispiel für historische Holzarchitektur im städtischen Umfeld“ wurde im Vorjahr abgerissen und durch einen voluminösen, die Dimensionen des Umraumes sprengenden Neubau ersetzt.

Ob Kellerstöckl, alte Hufschmiede, Gasthäuser, Arbeiterhäuser, ehemalige Verwaltungsgebäude, charakteristische Vorstadthäuser, legendäre Etablissements wie etwa die „Gulaschhütte“ oder ehrwürdige Villen: Unter dem Druck des Grazer Baubooms muss vieles weichen. „Dass damit schrittweise ein Verlust von Identität und Authentizität einher geht, wird in Kauf genommen“, kritisiert Pollet-Kammerlander, die mehr Sensibilität, aber auch vorbeugende Maßnahmen einfordert: „Wenn die Planierarbeiten auffahren, ist es schon zu spät.“

Dann gemma, da Zimmamänn und I

Folge keinen Führern, sondern beobachte die Parkuhren (oder Vollpfosten).

JOURNAL
Bernhard Flieher



„So frei, so schein, so liachte Aug'n“ – so tauchte der Zimmermann aus dem Himmelblauen heraus aus. So war's bei Fritz Messner von der Lungauer Band querschläger. So erzählt es Messner im Song „Da Zimmamänn und I“. Da wird berichtet, wie der Zimmermann, der sich Bob Dylan nannte, daher kam und sagte: „Geh mit, es werd da taug'n.“ Da kenne ich viele, denen es so ging. Der Zimmermann tauchte auf und nichts mehr war wie vorher, ja sogar der Heimatbegriff erhielt eine neue Wendung. Plötzlich bildeten Songs ein neues Zuhause. Und dieses Zuhause war die Welt. Da gibt es plötzlich eine neue Linie, eine Richtung – auch wenn die aus Kurven und Umwegen, aus Abgründen und Verschlingungen besteht. Geradlinigkeit wird ja neuerdings oft verwechselt mit einem dumpfen Festhalten am immer Gleichen, vor allem an den gleichen Blödheiten. „Geradlinig“ wird neuerdings wieder gleichgesetzt mit der Ablehnung von allem, das anders ist, das man nicht kennt. Wer mit dem Zimmermann geht, erkennt anderes. Bei ihm darf man das nämlich nicht falsch verstehen, das mit dem „Mitgehen“. Das ist kein Nachlaufen, kein blindes Refrain-Nachdudeln, keine Verdummung durch Primitiv-Parolen. Beim Zimmermann geht es eher um ein Begleiten. Ein Aufsaugen und Filtern und eine Reflektieren wird da er-

möglich. Und schließlich geht es ums ein Einbauen neuer Welten in die eigene Welt, in eine Welt, die stets einem grandiosen Irrtum trotz. Nämlich jenem, dass alles, was keinen Nutzen hat, ganz einfach weg gehöre. Auch mir kam er unter, der Zimmermann – bei einem Freund an einem Regentag vor 30, 35 Jahren. Seither höre ich ihm zu. Aber ich höre nicht auf ihn. Das wäre gefährlich, kommt aber wieder in Mode. Angeblich neue, starke Männer sind gefragt – wie früher einmal. „Das System“ wird hasspostend verdammt. Alternativen werden nicht geboten. Es wird nur gewutbürgert. Einfach aber ist nichts. Schon gar nicht die Begleitung von Dylan, bei dem man sich nur an eines halten kann: Die Zeiten ändern sich. Dauern. Es gilt, was er im „Subterranean Homesick Blues“ schon 1965 gesungen hat: „Don't follow leaders – watch the parking meters“. Keinen Führern nachlaufen, lieber die Parkuhren beobachten. Wenn man das in die Zeit der digitalen Kontrolle überträgt, könnten diese Parkuhren durchaus Symbol für Überwachung, für Überreglementierung und vermeintliche Sicherheit stehen. Wer mit dem Zimmermann geht, dem öffnet sich eine Gegenwelt zu solchen „Systemen“. Es ist eine Gegenwelt, die nicht mit dem Holzhammer des nationalistischen Populismus oder der Trumpisierung des Diskurses erbaut werden will, sondern mit der Kraft der Poesie und der Eigenverantwortung.

WWW.SALZBURG.COM/FLIEHER

Nobelpreis heizt Interesse für Bob Dylans Musik an

STOCKHOLM, BADEN-BADEN. Die Best-Of-Platte „Dylan“ sei am Donnerstag, nachdem der Literatur-Nobelpreis für Bob Dylan bekannt gegeben worden war, das am häufigsten heruntergeladene Album Deutschlands gewesen. Dies berichtet die GfK Entertain-

ment. Beim Streaming-Musikdienst Spotify wurde seit der Nobelpreis-Bekanntgabe sechs Mal mehr Musik Dylans abgespielt als sonst. Von den rund 100 Mill. Spotify-Nutzern – davon 40 Mill. zahlende Abonnenten – hören rund vier Millionen monatlich Dylans Musik. SN, dpa